

Vorlesung ESCHATOLOGIE * 19. Mai 2021

Heute versuchen wir zu erproben, ob man mit der Eschatologie „leben“ kann. Ich wollte dies zunächst anhand literarischer Beispiele tun, aber vielleicht lenkt das nur ab. So knüpfte ich an ein Interview an, das zustande kam, weil ich es abgelehnt habe, ein Interview über den Ökumenischen Kirchentag in Deutschland zu geben (von dem ich nur einige Male wenige Minuten in den Nachrichten mitverfolgt habe).

<https://www.kath.ch/newsd/christina-aus-der-au-warum-die-reste-des-abendmahls-auch-ins-fondue-koennen/>

«Ökumenisch sensibel Abendmahl und Eucharistie feiern» bedeutet, dass zum Beispiel die Reformierten nach dem Abendmahl das Brot nicht wegwerfen, sondern aufessen oder aufbewahren. Wie sieht die Praxis in der Schweiz aus?

Christina Aus der Au: Es ist tatsächlich so, dass wir zum Entsetzen der Katholiken entspannt das restliche Brot zum Fondue geniessen können (lacht). Aber das Stichwort ist hier «geniessen»! Für uns Reformierte ist Christus nicht im Brot real präsent – sondern in der Gemeinschaft derer, die Brot und Wein teilen. Trotzdem gehen wir achtsam mit den Gaben Gottes um und würden sie nie wegwerfen.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein Fondue mit Abendmahl-Resten «ökumenisch sensibel» ist.

Aus der Au (lacht): Ja klar, deswegen sag' ich's ja. Mir geht es darum: Wir Reformierte gehen nicht «unachtsam» mit dem Abendmahl um. In der Erde vergraben wäre für uns wahrscheinlich gewöhnungsbedürftiger.

Kontrovers ist hier nicht allein die Abendmahlslehre: Wenn Christus „in der Gemeinschaft derer, die Brot und Wein teilen“, real gegenwärtig ist, aber nicht in Brot und Wein, dann ist er auch in dieser Gemeinschaft nicht „real“ gegenwärtig, sondern nur in deren Bewusstsein. Dann ist die leibhaftige, materielle Welt „gott-los“. Dann ist das Pleroma der Gegenwart Gottes nicht gekommen. Dann ist die Welt nicht die Schöpfung, in der Gott Wohnung genommen hat. Dann sind auch die materiellen Aspekte unserer Gemeinschaft einschließlich unserer Leibhaftigkeit nur Anzeichen unseres Denkens über die Welt, aber nicht sakramentale Zeichen einer von Gott erfüllten Welt.

Hier setzt die Frage nach dem eschatologischen Handeln an.

Das Dokument „**Für das Leben der Welt. Auf dem Weg zu einem Sozialethos der Orthodoxen Kirche**“ bietet sich als (durchaus nicht normativ, sondern inspirativ gemeinter) Anknüpfungspunkt.

Hintergründe zur Entstehung des Dokuments (siehe S. 5-12).

Besondere Aufmerksamkeit gilt dem Wort „Ethos“. Die katholische Soziallehre verwendet in der Regel das Wort „doctrina“, „Lehre“. Die „Lehre“ stammt von Experten mit kirchlicher (Lehramt) oder sachlicher (Theologie) Autorität. Sie wird als Lehre verkündet, um gehört, befolgt und umgesetzt zu werden. Ein „Sozialethos“ ist eine gemeinschaftliche Lebensform, die auf gemeinsamen Überzeugungen (mind set) beruht und bewährte Handlungsformen in konkreten historischen, politischen, wirtschaftlichen, kulturellen Umständen hervorbringt. Dazu gehört ein kreativer Prozess der Verständigung, die eine vorhandene Praxis reflektiert und neu gestaltet. Hier tritt die Unterscheidung in Lehrende und Lernende bzw. Gehorchende zurück zugunsten einer gemeinsamen Partizipation an einem unabgeschlossenen Prozess.

Entsprechend versteht sich das Dokument als eine Einladung, in diesen Prozess einzutreten und ihn unter den jeweils eigenen Bedingungen mitzugestalten.

Ein wichtiges Vorzeichen: § 33: Der Einsatz für die Armen ist heilsnotwendig!

Eine weitere Erläuterung zum Text: Die kursiv gedruckten Zitate zu Beginn der verschiedenen Kapitel sind Auszüge aus der Liturgie. Sie binden den inneren Selbstvollzug der Kirche an ihre Sendung in die Welt. Die Kirche selbst vollzieht ihre Verkündigung (Martyria) in der Form von Leitourgia und Diakonia. Gerade als liturgische ist die Kirche diakonisch (entsprechend der ursprünglichen Bedeutung des griechischen Terminus „leitourgia“).

§ 79: Schlussfolgerung

Welche Paragraphen schlagen Sie zur Lektüre vor?